



Bild 85. Innenplakat des Gasthauses zum grünen Hof in Augsburg. Ende des 18. Jahrhunderts. Kupferstich von H. Klauber. Sammlung von Zur Westen. (Zu Seite 207)

pfliegte nämlich gewisse eingeführte Papiersorten mit bestimmten Wasserzeichen, z. B. einen Ochsenkopf oder einem Posthorn zu versehen und danach zu benennen. Zu diesen keineswegs nur auf Deutschland beschränkten Zeichen gehört auch die Narrenkappe; die hier als Narrenkappen-Papier bezeichnete Sorte war z. B. auch in England als Foolscap-Papier bekannt. Unsere Packung ist ein vortrefflicher Holzschnitt aus der guten Zeit dieser Technik, von kräftiger markiger Wirkung. Später bevorzugten die Papiermacher heraldischen Schmuck, wie die Packung von Christianus Mayr, Papierer zu Wattens (1671) (Bild 52) und die schon dem Anfang des 18. Jahrhunderts angehörende für „Gut Cantzley-Papier“ von Joseph Konenberger in Babenhausen (Bild 51) zeigen. Auch den preußischen Adler finden wir auf einer Packung des Georg Wolkert in Wolfsbronn.

Während alle diese Blätter Holzschnitte sind, hat sich Wolff Endter in Nürnberg einen Kupferstich von gewaltiger Größe geleistet (44 cm hoch, 30 cm breit). Unter einem architektonischen Aufbau erblickt man das

schwedische Wappen, darüber das Bildnis des Königs Gustav Adolfs, wieder darüber in einer Barock-Kartouche einen Arm, der ein Schwert hält, daneben den Wahlspruch: „Cum Deo et victoribus armis“. (Bild 53). Am Postament rühmt sich Endter des ihm erteilten Privilegs: „Mit Ihr. Königl. May. zu Schweden Freyheit, dessen Wapen in keinem Papier zu führen, wie es auch sey. Zu haben in Nürnberg bey Wolff Endter“ – womit natürlich gemeint ist, daß kein anderer Papiermacher das schwedische Wappen auf seinen Packungen anbringen durfte. Das Blatt mag wohl 1631 entstanden sein, als Gustav Adolf nach dem Siege bei Breitenfeld im Triumphe nach Franken zog und ihn der Nürnberger Rat mit der Versicherung begrüßte, wenn ein neues Oberhaupt des Reiches zu wählen wäre, wüßte er keinen Geeigneteren als ihn. Das Blatt trägt keinen Künstlernamen, es ist mehr pompös als schön.

Im Gegensatz zu den Riesenformaten der Papiermacher sind alle übrigen Packungen von bescheidener Größe. Soweit das mir zur Verfügung stehende Material ein Urteil gestattet, waren es nur wenige Gewerbszweige, die sich der illustrierten Packung bedienten. Allgemein üblich war sie anscheinend bei den Goldschlägern, die die Pakete mit den von ihnen gefertigten dünnen Metallblättchen mit einem gestochenen Etikett zu schmücken pflegten. So hatte Paulus Linz, Goldschläger in F. – vermutlich Fürth, von wo die Goldschlägerei ausgegangen ist – eine ganze Reihe verschiedener Etiketten auf seinen je 250 Blatt fassenden Paketen. Die verwandten Gewerbszweige folgten dem Beispiel. So hatte der „Goldt- und Silber-Tradziecher“ Andreas Geyer in Augsburg eine hübsche Etikette, ebenso der Gold- und Silberwarenhändler Paulus Sies (Bild 53) und der Gold- und Silberfabrikant Paul Ammon, beide in Nürnberg.



Bild 86. Geschäftskarte des Gastwirts J. G. Buchner in Frankfurt a. M. Um 1780 Kupferstich. Sammlung von Zur Westen. (Zu Seite 208)